

Gemeindammann Johann Sutter-Zellweger, 1859 – 1938

Mein Lebensgang

Ich wurde geboren am 29. August 1859 im Heimatdorfe Jonschwil als erstes Kind der ehrsamten Eltern Franz Martin Sutter und der Maria Katharina geb. Storchenegger. Mein Vater war Lehrer an der Dorfschule, meine Mutter war eine Tochter von Baumeister Storchenegger ab der Freudenwies bei Jonschwil, damals weit herum als Brückenbauer bekannt.

Im Jahre 1862 quittierte mein Vater den Lehrerberuf, indem er als Gemeinderathsschreiber und Aktuar verschiedener Korporationsverwaltungen von Jonschwil gewählt wurde. Dieser Berufswechsel war später auch bestimmend für meine Berufswahl. In früher Jugend schon wurde ich vom Vater, der ein sehr gewissenhafter und überaus exakter Beamter war, mit den Kanzleigeschäften vertraut, so musste ich als Drittklässler eine Abschrift vom Bauvertrag über den Neubau der Pfarrkirche fertigen (1868).

Da die Gehaltsverhältnisse der Beamten und Angestellten damals sehr bescheiden waren und allein nicht hinreichten für den Unterhalt einer auch nur kleinen Familie, entschloss sich der Vater der aufblühenden Maschinenindustrie sich zuzuwenden und kaufte mit einem Verwandten, der Sticker war, drei Maschinen, sie waren die ersten Besitzer von Stickmaschinen in der Gemeinde Jonschwil. 1870 beteiligte sich der Vater auch an einer Aktiengesellschaft, welche den Bau einer Stickerei mit 12 Maschinen ausführte. Mein Vater wurde Geschäftsführer, was zur Folge hatte, dass auch ich in diese Industrie eingeführt wurde, und zwar nicht nur in den kaufmännischen, sondern auch in den technischen Betrieb derselben, indem ich als 18jähriger Jüngling das Sticken erlernen musste. Doch diese Beschäftigung sagte mir auf die Dauer nicht zu und die Eltern gaben ihre Zustimmung zur Erfüllung meines Wunsches, mich in der französischen Sprache ausbilden zu können. Im Herbst 1878 trat ich in das Institut von Prof. Jungo in Estavayer ein, wo ich Gelegenheit hatte, auch die dortige Sekretärschule zu besuchen. Das bildete eine schöne Ergänzung meiner Realschulbildung, welche ich in den Jahren 1873/75 in Wil unter den mir zeitlebens in dankbarer Erinnerung gebliebenen Lehrern Oberholzer, Bossert und Schoch genossen. Im Frühjahr 1879 rief mich ein Aufgebot zur Rekrutenschule von der Westschweiz heim. Unter «Meine militärische Laufbahn» werde ich später berichten.

Nach Absolvierung der Rekrutenschule in Herisau widmete ich mich wieder den Kanzleigeschäften und der Stickerei. Für erstere hegte ich immer eine Vorliebe, weshalb ich im Jahre 1887 eine Stelle als Staatskanzlist in St. Gallen annahm, wo ich aber nur ein gutes Jahr verblieb, da unterdessen meinem Vater die Bezirksagentur der Schweiz. Mobilien-Versicherungs-Gesellschaft für die Bezirke Alt- und Untertoggenburg übertragen wurde, welche ihm stark vermehrte Arbeit brachte und er deshalb wünschte, dass ich wieder heimkehre u. zwar bleibend.

Unmittelbar vor meiner Rückkehr ins Elternhaus wurde ich als Nachfolger des im November 1885 verstorbenen Gemeindeammann Karl Anton Weibel in Schwarzenbach in den Gemeinderat und in die Kirchenverwaltung gewählt. Gleichzeitig übertrug mir die politische Gemeinde auch das Vermittleramt, indem mein Vater, der dieses Amt mehr als 2 Jahrzehnte mit grosser Unparteilichkeit versah, für Gemeindeammann Weibel sel. ins Bezirksgericht Untertoggenburg gewählt wurde. Das Gemeindeamt und das Präsidium der Kirchenverwaltung wurde Herrn Josef Cornelius Bösch übertragen, welcher trotz seiner 74 Jahre die Annahme seiner ehrenvollen Wahl erklärte, was auch im Interesse der Gemeinde lag, speziell mit Rücksicht auf die durch Intrigen gestörten Friedensverhältnisse in derselben, wobei ja aber nicht die später aufgetretenen Differenzen zwischen Pfarramt (Pfarrer Carl Bischofberger) und Kirchenverwaltungsratspräsident Cornelius Bösch gemeint sind, welche Heinrich Federer zum geschichtlichen Hintergrund seines Romans «Papst und Kaiser im Dorf» wählte.

Als die 3 neuen Beamten von Jonschwil, Gemeindammann, Bezirksrichter und Vermittler miteinander zur Beeidigung vor dem Bezirksamt in Flawil erschienen, meinte Herr Bezirksamann Steiger-Schweizer im Hinblick auf das stark differierende Alter derselben, man könnte wohl annehmen, es wären Grossvater, Vater und Sohn. Meine Stellung als Mitglied des Gemeinderates und diejenige meines Vaters als Gemeinderatsschreiber waren etwas eigenartige, aber keineswegs unzulässige, und es ging und zwar ganz gut, ohne Nachteil für die Interessen der Gemeinde und der Bürgerschaft. Doch dieses Verhältnis dauerte leider nicht lange. Im Spätherbst 1886 erkrankte der Vater an Leberkrebs, nach ärztlicher Erklärung infolge von Aerger und Verdruss, welche ihm durch einzelne Bürger bereitet worden und die auch der Mutter schwer zu Herzen gingen, sodass sie gemütskrank wurde. Damit brachen überaus schwere Tage über die Familie herein, und als der besorgte Vater am 4. Februar 1887 starb, empfanden wir 3 Kinder den Verlust umso schmerzlicher, als die Mutter, weil gemütskrank, uns nicht zu trösten vermochte und auf der Beerdigung nicht teilnehmen konnte.

Der verstorbene Vater hinterliess seine Amts- und Privatgeschäfte vollständig geordnet.

Pfarrer Bischofberger schilderte ihn als tadellosen Charakter, ohne Fehl und Falschheit, als gewissenhafter und uneigennütziger Beamter, dem das Wohl und das Gedeihen der Heimatgemeinde sehr am Herzen lag, und als treubesorgter Familienvater, der seine Kinder streng und doch liebevoll erzog.

Derselbe hinterliess uns folgendes geistliches Testament:

Vaters Vorbemerkungen zum Vermögens-Status per Januar 1885

Durch Gottes Segen, eigenen Fleiss und Sparsamkeit und vereintes Zusammenwirken aller Familienmitglieder brachten wir das nachstehende Vermögen nach und nach zusammen; namentlich der gute Gang der Stickerei in den 70er Jahren brachte den grössten Teil derselben ein. Dessen ungeachtet konnte ich mich immer an gemeinnützigen Werken anständig beteiligen.

Mögen meine lieben Angehörigen, die diese Zeilen lesen, (wenn ich vielleicht nicht mehr unter ihnen bin), einsehen, dass alles Gute von Oben kommt, dass aber der Mensch auch das Seine durch Arbeit und weise Sparsamkeit beitragen muss, und dabei gemeinnützige Werke und Arme nicht vergessen werden sollen.

Auf die Verehrung der hl. Mutter Maria, deren Fürbitte ich wiederholt erfahren, empfehle ich Euch insbesondere; dies soll mein geistiges Testament sein!

Vaters Tod hatte auch grosse finanzielle Nachteile für die Familie zur Folge. Mein Bruder Albert musste seine Studien als Kunstmaler in München aufgeben und ich bemühte mich umsonst, die einträgliche Bezirksagentur beibehalten zu können, obwohl ich die Stellvertretung während Vaters Krankheit zur Zufriedenheit der Generalagentur in St. Gallen (Theod. Reutty) besorgte. Als sein Nachfolger wurde Herr Bezirksamann Grob in Flawil gewählt. Parteipolitische Gründe gaben dafür den Ausschlag; als Vorwand wurde von der Wahlbehörde geltend gemacht, Flawil sei für den Sitz der Bezirksagentur zentraler gelegen als Jonschwil, während dieses doch eher in der Mitte der beiden Bezirke Alt- und Untertoggenburg liegt als jenes.

Bruder Albert übernahm nun die Gemeinderatskanzlei und lag nebenbei seiner ihm lieb gewordenen Kunstmalerei ob; da diese ihm aber nicht die bescheidenste Existenz lieferte, wandte er sich nach einem Jahr mehr der Architektur zu und begab sich zur weiteren Ausbildung nach Zürich, von wo er bald als Assistent von Direktor Wild ans Gewerbemuseum in St. Gallen berufen wurde, an welchem er nach der Realschule seine Berufsstudien begonnen hatte. Derselbe starb den 23. Aug. 1923.

1888 trat ich als Mitglied des Gemeinderates zurück und übernahm die Gemeinderatsschreiberstelle, welche mir neben den übrigen Beamten u. der Stickerei (der Vater hatte in unserem Doppelhaus 4 Stickmaschinen im Betrieb) ordentliche Einnahmen für die Fortführung des gemeinsamen Haushaltes mit Mutter und Schwester Marie brachten.

Im Frühjahr 1888 wählte mich die Bürgerversammlung ins Bezirksgericht und gleichzeitig als Nachfolger des zurückgetretenen Kantonsrat Bösch als Mitglied des Grossen Rates. Herr Bösch war das älteste Mitglied dieser Behörde gewesen und ich nun das jüngste.

Im Jahr 1889 begann im Kanton St. Gallen die Verfassungsbewegung und in der Volksabstimmung vom 7. Juli 1889 wurde die Revision mit 20.684 gegen 9985 Stimmen beschlossen und dieselbe mit 20.684 gegen 5343 Stimmen einem Verfassungsrate (nicht dem Grossen Rate) übertragen. Jonschwil wählte mich in den Verfassungsrat, auf welches Mandat ich aber auf Ansuchen der Konservativen Parteileitung und mit Zustimmung der Bürgerschaft verzichtete, um dem Demokratenführer Scherrer-Füllemann Platz zu machen. Der Verfassungsrat trat am 7. Oktober 1889 zur ersten Sitzung zusammen. Das war mein Hochzeitstag. Die Verfassungsräte reisten nach St. Gallen und ich mit meiner Braut nach München, was Herrn Bezirksarzt Mauchle in Oberuzwil zu der Bemerkung Anlass gab, nun verstehe er, warum ich auf das Mandat eines Verfassungsrates verzichtet habe.

Nachdem das neue Verfassungswerk geschaffen war und 1890 die Neuwahl des Grossen Rates bezirksweise erfolgte, wurde ich wieder als Mitglied desselben gewählt. Als solches verblieb ich bis 1921. Während dieser langen Zeit trat ich ein einziges Mal als Sprecher auf; es war bei einer Budgetberatung, als es sich darum handelte, den mit Armenlasten schwer belasteten Gemeinden eine grössere Unterstützung aus der Staatskasse zukommen zu lassen. Dafür war ich als Mitglied verschiedener wichtiger großrätlicher Kommissionen, so während 2 Amtsperioden in der Staatswirtschaftlichen Kommission, umso tätiger.

Wie schon erwähnt, wurde ich im Jahre 1887 als Nachfolger meines Vaters ins Bezirksgericht Untertoggenburg gewählt. Bei der Konstituierung übertrug mir dieses, obwohl ich mit 27 Jahren noch jüngstes Mitglied war, das Präsidium der Ausfalls- (Konkurs-) Kommission und nach Einführung des Bundesgesetzes über Schuldbetreibung und Konkurs im Jahre 1890 das Konkursamt, welches ich innehatte bis zu meiner Wahl als Gerichtspräsident anno 1903. Als solcher und als Mitglied des Bezirksgerichts trat ich 1907 zurück, da ich im Jahr zuvor vom Kath. Kollegium in den Administrationsrat als Nachfolger von Bezirksarzt Dr. Mäder in Oberuzwil und vom Grossen Rate in die Kantonalbankkommission gewählt worden war.

Bereits im Jahr 1897 war Herr Cornelius Bösch als Gemeindeammann und Präsident der Kirchenverwaltung zurückgetreten und ich als sein Nachfolger gewählt worden, sodass ich mit der gleichzeitig übernommenen Postablage mehr als genug Beschäftigung hatte.

Hier muss ich noch die Erwähnung einiger Vorkommnisse privater und familiärer Natur nachholen.

Am 1. April 1900 starb unsere liebe Mutter nach kurzer Krankheit an Lungenentzündung. Ihr Gemüt hatte sich wieder zur früheren Fröhlichkeit und Lebensfreude erholt, wozu namentlich der Umgang mit den heranwachsenden Grosskindern beitrug. Nun war Schwester Marie allein. Im Frühjahr 1901 bot sie Herrn Friedrich Geser z. Schloss Schwarzenbach die Hand zum Lebensbund.

Am ersten August-Sonntag d. J. kam Bruder Albert von St. Gallen zu uns auf Besuch. Am Nachmittag wollten wir miteinander im Schloss Schwarzenbach einen Besuch machen; ich schickte mich dazu an und ging noch auf das Bureau; wie ich dann etwas eilig die Treppe zur Wohnung hinaufstieg, drohte mir Herzlähmung, mir wurde ganz schwindlig, man musste mich ins Bett führen und den Arzt Dr. Mauchle, und gleichzeitig auch den Geistlichen (Pfarrer Bischofberger) rufen. Ich empfang die hl. Sterbesakramente. 2 Tage schwebte ich bei vollem Bewusstsein zwischen Leben und Tod.

Ich sah in Tränen klamm die Meinen
bestürzt am Krankenbette steh'n,
Und Sorglichkeit mit Mitleid einen,
und heiss zu Gott um Hilfe fleh'n.
Wie schlug mir da das Herz bekommen
In herber Trennung Vorgefühl!

Doch dieser Drangsal, öd und schwül,
Hat Gottes Hand mich treu entnommen.

Nach 14 Tagen Krankenlager konnte ich eine Kur in Weissbad antreten, wo ich 3 Wochen verblieb und mich ordentlich erholte, doch war ich während dem Aufenthalt in dort noch so schwach, dass ich nicht einmal die kurze Strecke nach Schwendi zurücklegen konnte, ohne Schwindelanfälle zu bekommen.

Auch mehrere Jahre nachher noch litt ich an den Folgen des Schlaganfalles, sodass ich wiederholt in ärztlicher Behandlung stand.

Wie bereits oben erwähnt, das Jahr 1903 brachte mir ein neues wichtiges Amt. Das Bezirksgericht Untertoggenburg betraute mich mit dem Präsidium als Nachfolger des wegen vorgerücktem Alter zurückgetretenen Herrn Gemeindeammann Huber von Ganterschwil. Infolge dessen musste ich auf das Konkursamt verzichten, welcher Wechsel mir schon mit Rücksicht auf den damit verbundenen Ausfall an Einkommen nicht leicht fiel.

Um diesfalls einen Ersatz zu finden, bauten mein Schwager Herr Jakob Zellweger und ich gemeinsam eine Schifflickerei mit 6 Maschinen, wozu später noch 4 weitere kamen, die in getrennten Gebäuden aufgestellt wurden. 10 Jahre später, vor Kriegsausbruch, übernahm mein Schwager das ganze Geschäft allein.

So vorteilhaft mir diese Geschäfts-Auflösung war, umso grösser war das Opfer, das ich mit meiner Familie dem Vaterlande bringen musste. Unser Sohn Hans wurde, nachdem er wie viele Andere, Monate lang aktiven Militärdienst zu leisten hatte, im August 1916 in die Offiziersbildungsschule nach St. Gallen einberufen. Am Feste Mariä Himmelfahrt musste er dort einrücken und am folgenden Vormittag, dem 16. August, kam die telegrafische Schreckensnachricht, dass Hans früh morgens beim Baden mir einer Abteilung Offiziersschüler in den Dreiweihern ertrunken sei. Wir konnten es kaum fassen und waren fast untröstlich über den so jähen schmerzlichen Verlust unseres geliebten Sohnes, der wenige Stunden vorher, strotzend vor Gesundheit und hoffnungsfroh das Elternhaus verlassen hatte und nun auf der Totenbahre liegen sollte.

Warum ist dieser Jüngling schon entschlafen?
Warum verwelkt so früh die starke Hand?
Ich weiss es nicht, ich darf nicht weiter fragen;
Der letzte Grund – er ist nur Gott bekannt.
Vielleicht hat ihn der Herr hingenommen,
Dass Bosheit nicht verkehre seinen Sinn;
Vielleicht war seine Seele reif zum Himmel,
Vielleicht war Sterben jetzt für ihn Gewinn.
(Aus der Trauerrede von H.H. Pfarrer Bischofberger)

Reif zum Sterben sein, braucht nicht der Jahre;
Gott, setz' wie du willst mir meines Daseins Grenzen;
In Dir sterben heisst unsterblich leben.
1892 – 1916
(Seine Grabinschrift)

Über den Lebensgang des unvergesslichen Hans sel. seien noch folgende Daten erwähnt:

Derselbe wurde als unser drittes Kind den 25. November 1892 geboren. Nach den Primarschuljahren besuchte er 1906/08 die Realschule in Wil und nachher noch 1 Jahr das Kollegium St. Maurice im Wallis. Im Sommer 1909 trat Hans bei der Eidgenössischen Bank in St. Gallen als Lehrling ein und nach 3 Jahren Lehrzeit kam er für 1½ Jahre an die Schweizerische Volksbank in Lausanne. Am Osterdienstag 1914 reiste er nach Paris um eine Stelle bei einem anderen Bankinstitut anzutreten.

Aber anfangs August rief ihn das allgemeine Truppen-Aufgebot in die Heimat zurück, um während den Kriegsjahren 1914/15 beim Bat. 82/III als Korporal aktiven Dienst zu leisten.

In der Zwischenzeit fand er eine Anstellung auf dem Kalkulationsbureau von Adolf Saurer in Arbon, denn eine solche auf einer Bank war damals nicht erhältlich.

Von der rückte er in die Offizierbildungsschule ein. Am Vorabend des Einrückungstages, es war Montag den 14. August 1916, ging ich mit Hans noch auf den Wildberg. Beim Aufstieg schritt er etwas hinter mir und bemerkte: «Papa, Du magst noch schneller laufen als ich.» Auf dem Rückweg setzten wir uns auf das Ruhebänklein ob der Bürgerweid und sahen dem Sonnenuntergang zu, während vom Dorfe herauf die Betglocke das Angelus und den Feierabend verkündete. Es war der letzte Abendgruss des lb. Heimatdorfes für Hans. - Wie ist das Leben doch dem Tod so nahe!

«Vom weissen Haupt des hohen Berges
Grüsst noch einmal der Sonnenschein;
Dann wird er mit dem Tage scheiden,
Und leise tritt die Nacht herein.
Du hörtest noch die Glocken klingen
Des Abends fluten durch das Tal
Und ahntest nicht, dass diese Stimmen
Dein Herz gelauscht zum letzten Mal.
Du hast nicht Abschied nehmen müssen
Vom Liebsten, das die Welt dir gab,
Ein Sturm hat deine Kraft getroffen,
Und zerbrach dein Pilgerstab.
Es war der Tod für dich kein Leiden,
Es war ein schmerzlos Heimwärtsgeh'n
Uns aber ist das bittere Scheiden
Ein Kummer, der wird fortbesteh'n!
Nun schliessen deine Schwingen, Seele,
Und ruhe von der Arbeit aus.
Und Gottes guter Geist umfriede
Im dunklen Tal das stille Haus.»

Weiteres über meinen Lebenslauf

Das Jahr 1919 brachte mir eine Überraschung in meiner amtlichen Laufbahn.

Der Große Rat hatte in seiner außerordentlichen Februar-Sitzung für den verstorbenen Herrn Kantonsrichter Billwiller eine Ersatzwahl in das Kantonsgericht zu treffen. Die sozialdemokratische Fraktion machte Anspruch auf diesen vakanten Sitz und portierte Herrn Bezirksrichter Schmid in St. Gallen, welche Kandidatur von der freisinnigen und demokratischen Partei offiziell unterstützt wurde; und die konservative Fraktion anerkannte grundsätzlich den Anspruch der Sozialdemokraten auf eine Vertretung im Kantonsgericht, aber bekanntgewordene Familienverhältnisse von Herrn Schmid ... (?) Ehescheidungsklage beim Kantonsgericht bestimmten die konservative Fraktion einen Gegenkandidaten in meiner Person aufzustellen.

Die Wahl erfolgte am 25. Februar 1919. Bei einem absoluten Mehr von 87 wurde ich mit 92 Stimmen im ersten Wahlgang gewählt. Auf Herrn Schmid fielen 77 Stimmen. Ich wurde sofort als Kantonsrichter beeidigt. Großratspräsident war Herr Bezirksammann Staub. Derselbe hat mir auch 1906 in seiner Eigenschaft als Präsident des kath. Kollegiums den Amtseid als Administrationsrat abgenommen.

Ich trat am 1. April in das hohe Richterkollegium ein. Dasselbe teilte mich der II. Zivilkammer zu und übertrug mir das Mandat eines Ersatzmitglieds in die Kommission für Schuldbetreibung und Konkurs.

Doch nicht lange konnte ich meine richterlichen Funktionen ausüben. Mit der Uebernahme dies Amtes hatte ich meiner Gesundheit zu viel zugetraut. Bald wiederholten sich die vor Jahren erlittenen Schwindelanfälle bei den Gerichtsverhandlungen, speziell aber beim Aktenstudium. Es war mir begreiflich nicht geheuer dabei.

Ich erbat mir vom Dr. med. Max Hausmann in St. Gallen, der mich früher ärztlich behandelt hatte, ein Zeugnis, worin mir angeraten wurde, das neue Amt wieder niederzulegen.

Die Sorge für meine Gesundheit und Rücksichten auf meine Familie bewogen mich, dem ärztlichen Rate zu folgen und dem Großen Rate meine Demission einzureichen; es geschah dies mit Eingabe vom 10. Mai 1919. Als mein Nachfolger wurde dann der Kandidat der Sozialdemokraten, Herr Vermittler Hächler in Straubenzell gewählt.

Im Mai begab ich mich für einige Zeit zur Erholung nach Ragaz.

Im Frühjahr 1921 verzichtete ich dann auf die Wiederwahl als Mitglied des großen Rates und als Gemeindeammann, was meine Mitbürger und im weiteren Bekanntenkreis allgemein überraschte. Versuche, mich von meinem Vorhaben abzubringen, vermochten aber meinen wohlwogenen Entschluß nicht zu ändern.

Ein Jahr später erklärte ich gestützt auf das Ergebnis eines gründlichen Untersuches durch den Vertrauensarzt der Postverwaltung (reduziertes Hörvermögen) auch den Rücktritt als Inhaber des Post-, Telegraphen- und Telefonbureau, welcher mit einer Rente aus der Versicherungskasse schweizerischer Beamter und Angestellter genehmigt wurde.

Damit war für mich der Zeitpunkt gekommen, zu überlegen und zu entscheiden, ob ich mit meiner Familie, die seit 10 Jahren durch Heirat unserer 3 älteren, aber gleichwohl noch jungen Töchter auf 4 Köpfe reduziert worden war, noch länger in Jonschwil verbleiben oder aber fortziehen soll, woran ich freilich früher nie dachte. Da ich indessen mein Haus zu annehmbarem Preis an den zum neuen Posthalter gewählten August Artho absetzen konnte, war der Wegzug von Jonschwil gegeben und auch der neue Wohnort bereits bestimmt, denn es konnte kein anderer Ort als Wil in Frage kommen, wo unser Sohn Albert Lehrling bei der Kantonalbankfiliale war und ich als Präsident derselben viele Sitzungen habe, und von da aus St. Gallen, wohin ich 1 – 2 Mal in der Woche reisen musste, leichter und bequemer zu erreichen ist als von Jonschwil, das damals noch keine Postauto-Verbindung hatte, denn ein früheres Privat-Unternehmen musste mangels Rendite bald wieder liquidiert werden.

Das Städtchen Wil, dem ich seit meiner Realschulzeit nahe gestanden, ist nun mir und meiner Familie zur zweiten Heimat geworden. Hochw. Herr Stadtpfarrer und Canonicus Harzenmoser hat uns zum Einzug den 21. Sept. 1923 einen überaus sympathischen und herzlichen Willkommensgruss entboten.

H. H. Heinrich Federer, mit dem ich und meine Familie während seiner Kaplanszeit in Jonschwil (1893 – 1899) stets befreundet war und der unserer Tochter Martha sogar Pate war, schrieb mir im April 1925: «Als ich hörte, Sie seien nach Wil gezogen, traf es mich fast wie ein Blitz. Gewiss ist es im Städtchen geistig viel ansprechender für Sie. Aber trotzdem dünkt mich, ich könne mir mein Jonschwil ohne Sie und Ihre Frau nicht denken.»

Es ist ja wahr, der Abschied von Jonschwil, meinem Geburts- und Heimatort, fiel mir nicht leicht und ich erinnerte mich dabei an einen Aufsatz, den ich mit Beihilfe meines Vaters in mein Realschulheft schrieb: «Das liebste Plätzchen auf dem weiten Erdenrund ist und bleibt dem Menschen immer dasjenige, wo er geboren, wo seine Wiege gestanden, wo er mit seinen Gespielen die Büsche durchstreift, die Blumen gepflückt und den Wellen des Bächleins oder Flusses in früher Jugend gelauscht, - sei es das ländliche Dorf, sei es der abgelegene Hof oder das belebte Städtchen.»

Ueber meine amtlichen Stellungen gebe ich nachstehende Uebersicht:

a) In der Gemeinde

- Aktuar der Kirch- und Schulgemeinde, der Dorf- und Dorfbürgerkorporation
- Gemeinderatsschreiber, Civilstandsbeamter und Sektionschef: 1888 – 1897 = 9 Jahre
- Gemeindeammann: 1897 – 1921 = 24 Jahre
- Mitglied der Kirchenverwaltung: 1885 – 1901 = 16 Jahre, wovon 4 Jahre Präsident
- Vermittler: 1885 – 1887 = 2 Jahre

b) Im Bezirk Untertoggenburg

- Mitglied des Bezirksgerichts: 1887 – 1907, wovon 16 Jahre als Konkursbeamter und vier Jahre als Präsident (1903 – 1907)
- Bezirksschulrat: 1890 – 1892
- Mitglied der Jugendschutzkommission: 1912 – 1915

c) Im Kanton

- Mitglied des Großen Rates: 1888 – 1921 = 33 Jahre
- Mitglied der Steuer-Rekurskommission: 1905 – 1915
- Mitglied der reg. rätl. Geschäftsprüfungskommission der Kantonalbank: 1900 – 1904
- Mitglied der Kantonalbankkommission von 1906 – 1933
- Präsident der Filialkommission Wil seit 1907, der Gründung bis 30. Juni 1936
- Mitglied des kathol. Kollegiums: 1906 – 1934
- Revisor des Revisionskreises Toggenburg seit 1909
- Revisor des Revisionskreises Wil-Goßau von 1927 – 1930

d) Außerordentliche amtliche Betätigung

- Kommunal-Untersuch in den Gemeinden Ober- und Niederbüren und Niederhelfenschwil: 1913 – 1915.
- Kommunal-Untersuch in der Gemeinde Kirchberg: 1921.
- Kommunal-Untersuch in der Gemeinde Ganterschwil: 1927.
- Kommunal-Untersuch in der Gemeinde Gossau: 1928/29.
- Kommunal-Untersuch in der Gemeinde Flawil: 1930.
- Stellvertreter des Bezirksamtes Wil seit 1924 – 1930.
- Vicepräsident des gewerblichen Schiedsgerichtes von Wil: 1927 – 1930.
- Staatlicher Hypothekarschätzer für die Gemeinden Wil und Bronschhofen, 1911/12.
- Mitglied oder Präsident verschiedener Expropriationskommissionen
- Pfandschätzer der Kantonalbank und der Sparkasse der Administration

Mitwirkung bei privaten Unternehmungen

- Mitgründer und Präsident der Käseereigesellschaft Jonschwil
- Mitgründer und Präsident des Elektrizitätswerkes AG Jonschwil
- Mitglied des Verwaltungsrates der Wiler Aktienbrauerei

Betätigung bei Anstalten, Gesellschaften u. Vereinen

- Mitglied der Revisionskommission der Knaben-Erziehungsanstalt in Oberuzwil: 1896 – 1902
- Revisor und seit 1920 Mitglied der Anstaltskommission von St. Iddaheim b. Lütisburg
- Kassier des Krankenpflegevereins Jonschwil
- Präsident des Männer-Krankenvereins Jonschwil
- Kommissionsmitglied des St. Josef Sterbevereins Jonschwil
- Präsident des Sparvereins Jonschwil
- Präsident der Monatsgesellschaft Jonschwil
- Komitee- und Ausschußmitglied des kantonalen kathol. Volksvereins
- Präsident des Männerchors Jonschwil
- Präsident der Bürgermusik Jonschwil
- Mitgründer und Präsident des Militärschützenvereins Jonschwil (15 Jahre)
- Kassier und nachher Präsident des untertoggienburgischen Offiziersvereins

Militärische Laufbahn

- 1879 Infanterie-Rekrutenschule in Herisau
Brigade-Wiederholungskurs als Korporal
- 1881 Offiziersbildungsschule für Verwaltungstruppen in Thun.
März 1.: Ernennung zum Lieutenant d. Verwaltungstruppen und als Quartiermeister des
Bat. N^o. 80.
Divisionsübung
- 1882 Wiederholungskurs der Landwehr-Batterie 6 in Frauenfeld
Infanterie-Rekrutenschule in Herisau
- 1883 Wiederholungskurs des Bat. N^o. 80.
- 1884 Ernennung zum Oberlieutenant
- 1885 Artillerie-Wiederholungskurs (Regiment und Divisionspark) in Frauenfeld.
Zuteilung zum Divisionsstab VII als Adjutant des Divisionskriegskommissärs (Oberstl.
Moser von Oerlingen b. Andelfingen)
- 1887 Divisionsübung VII
Verwaltungsoffiziersschule in Thun
Ernennung zum Hauptmann
- 1890 Infanterie-Pionier-Wiederholungskurs auf der Luziensteig
- 1891 Divisionsübung (Oberst Belinger)
Einteilung als Quartiermeister des Infanterie-Regimentes N^o. 25 (Thurgau)
- 1894 Wiederholungskurs für Verwaltungsoffiziere in Thun
- 1896 Corpsmanöver (Regimentskommandant Oberstl. Fellmann von Amriswil)

Das war mein letzter Militärdienst, indem ich zufolge Uebernahme der Postablage in Jonschwil um Jahre 1897 nach Art. 2 der Militärorganisation dienstfrei und dafür militärsteuerpflichtig erklärt wurde.

Im Dienstbüchlein sind mir 350 Dienstage eingetragen, womit ich dem Vaterlande meinen Tribut als Eidgenosse geleistet habe.

Zu diesen kommen noch die freiwilligen Dienstleistungen als Sekretär der Rekrutierungskommission in den Kreisen Toggenburg und Oberland während mehreren Jahren.

Meine politische Tätigkeit

Früh schon interessierte ich mich für die Politik. Kaum hatte ich das stimmfähige Alter erreicht, nahm ich an Volksversammlungen teil und besuchte als Begleiter von Kantonsrat Cornelius Bösch die Vertrauensmänner- und Delegiertenversammlungen der Konservativen Partei. Und als im Jahre 1889 im Kanton St. Gallen die Verfassungs-Bewegung kam, wurde ich diese hineingezogen, die mir seitens der Konservativen Parteileitung Lob und Anerkennung, von liberaler Seite aber Mißfallen einbrachten. (Rücktritt als Verfassungsrat zugunsten des Demokratenführers Scherrer-Füllemann)

Ein Jahr nach der Verfassungsrevision (1891) wurde ich neben Dr. vet. Mäder O'uzwil zum Bezirksleiter der Konservativen Volkspartei von Untertoggenburg ernannt. Der Ernennungsakt ward von Landammann Keel namens des kantonalen Partei-Ausschusses unterzeichnet.

Im Herbst 1896 wurde im Untertoggenburg für unsere Partei eine Bezirksorganisation geschaffen mit einem 5gliedrigen Komite. Diesem Bezirkskomite stand ich bis zu meinem Rücktritt als Kantonsrat (1920) als Präsident vor und hatte während diesen 25 Jahren unzählige Sitzungen des Parteikomitees und zahlreiche Partei-Versammlungen zu leiten, worüber die noch in Händen habenden Protokoll-Notizen näheren Aufschluß geben. (Siehe auch Schreiben von Dr. Guntli, Präsident der Konserv. Volkspartei vom 15. Juni 1920)

Auch im Schoße des Piusvereins und nachherigen kath. Männervereins in Jonschwil hatte ich auf Ansuchen von H. H. Pfarrer c. Bischofberger manche Referate politischen und sittlich-religiösen Inhalts gehalten, sowie Reiseberichte zum Besten gegeben, wie über meine Teilnahme an der Rompilgerfahrt des kathol. Volksvereins im Jahre 1910 und der Jubiläums-Pilgerfahrt desselben im Jahre 1917 zum Grabe des seligen Niklaus von der Flüe in Sachseln.

Meine persönlichen Beziehungen zu den zeitlebens verbundenen H.H. Pfr. Karl Bischofberger und Gemeindeammann Cornelius Bösch in Jonschwil finden ihren Ausdruck in meinem Referat in der literarischen Gesellschaft Wil über Person, Wirken, Leben und Sterben von Papst und Kaiser im Dorf im Roman von Heinrich Federer.

Betrachtung

Allgütiger Gott! vor unzähligen meiner Mitmenschen zeichnest du mich durch ein höheres Alter aus. Blick' ich auf die lange Bahn hin, die ich hienieden durchlaufen, so entdecke ich, Allliebender, unzählige Spuren Deiner Güte, Deiner Vaterhuld. Du liessest mir des Frohen und Guten viel zu teil werden; verhängtest du Leiden über mich, so halfst Du auch sie tragen, ausdulden, lenktest sie zu meinem Heile und sobald Du Deine weise wohlthätige Absicht erreicht hattest, nahmst du sie von meiner Seele. – Nimm meinen innigsten Dank dafür! Dich preist mein gerührtes Gemüt, so lange ich noch bin. Verlängerst du aber in deiner Weisheit meine irdische Laufbahn, auf dass ich den Meinigen noch länger nützlich sein kann, so will ich die Tage, die Du mir noch zuzählst, zu meiner Heiligung gewissenhaft anwenden.

Entferne Trübsinn, Missgunst, mürrisches Wesen aus meinem Gemüte! Hilf mir tragen alle Beschwerlichkeiten des Alters; lass mich sein ein Muster meiner jüngeren Mitwelt! frei von Leichtsinn und Leidenschaftlichkeit möge ich mich immer auszeichnen durch Gleichmut der Seele, durch edlen Ernst. Ich weiss nicht, welche Prüfungen du mir noch vorbehalten hast, aber immer will ich deine Wege preisen; Du magst ich leiten, wie du willst, es leitet Deine Hand mich immer zur Glückseligkeit hinan.

(Beiblatt)

Am 7. Oktober 1889 verehelichte ich mich mit Fräulein Maria Wilhelmine Zellweger, geboren 1868 in Flawil. Ihre Eltern Johann Jakob Zellweger und Grite, geb. Rettelhäuser, bürgerlich von Trogen, kamen im Herbst 1883 von Flawil nach Jonschwil, wo sie von Germann und Schnellli ein Stickereigeschäft erwarben und dasselbe viele Jahre mit grossem Fleiß und auch mit Erfolg betrieben. Tochter Mina war ebenfalls im Geschäft tätig.

Im Jahre 1888/89 besuchte sie das Töchterinstitut Heiligkreuz bei Cham, wo sie konvertierte. Nach ihrer Rückkehr ins Elternhaus verlobten wir uns am 19. August 1889 und am 7. Oktober fand die Vermählung in Jonschwil unter dem damaligen Pfarrherr Karl Bischofberger statt. Unserer glücklichen Ehe entsprossen 7 Kinder, 2 Knaben und 5 Mädchen, wovon eines bald nach der Geburt starb.

Während unserem langen Eheleben haben wir Freud und Leid in reichem Masse erfahren, doch war meiner Ib. Gattin echt christliche Auffassung von Freud und Leid eigen; Arbeit, Gebet und Gottesliebe ihr Lebensinhalt. Unsere Kinder erzog sie wohl mit Strenge, aber auch mit mütterlicher Liebe und Güte. Für wohlthätige Zwecke hatte sie stets eine offene Hand.